

Die für die Existenz der dortigen Lesesteinhäufen verantwortlichen modernen Erntemaschinen verfügen über recht große Auffangbehälter für Steine, sodass davon auszugehen ist, dass sie vor ihrer Entleerung auch ein entsprechend großes Areal erfasst haben werden. Es ist daher durchaus denkbar, den ursprünglichen Auffindungsort, einen mutmaßlich abgepflügten Grabhügel, auch tatsächlich innerhalb dieser im Jahre 1846 erstmalig von G.O.C. v. Estorff kartierten Gräbergruppe zu suchen.

Auf besagter Karte finden sich in dem in Rede stehenden Gebiet neben zahlreichen Steingräbern auch eine ganze Reihe bronzezeitlicher Grabhügel, von denen heute nicht mehr sehr viele erhalten sind. Eine ganze Reihe weiterer endneolithischer und bronzezeitlicher Funde in den Museen in Hannover und Lüneburg dürfte ebenfalls als Überrest jener Grabstätten anzusehen sein.

Lit.: GEHRKE, D./LAUX, F.: Ein bronzezeitliches Schwert aus dem Umfeld der „Königsgräber“ von Haaßel bei Altenmedingen im Landkreis Uelzen. Die Kunde N.F. (im Druck). – VON ESTORFF, G.O.C. 1846: Heidnische Alterthümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengau (Königreich Hannover) Hannover 1846.

F, FM: A. Baer, Niendorf I; FV: Mus. Lüneburg

D. Gehrke

Landkreis Vechta

364 Holdorf FStNr. 3,

Gde. Holdorf, Ldkr. Vechta

Frühes und hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund der Erweiterung eines Wohngebietes am östlichen Ortsrand von Holdorf und dessen Lage direkt neben einer bereits ausgegrabenen Fläche (s. zuletzt Fundchronik 2011, 228–230 Kat.Nr. 368) fand von August bis Oktober 2013 eine archäologische Grabung statt. Von der 5,8 ha großen Untersuchungsfläche wurden von August bis Oktober 2013 etwa 2 ha von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D flächig ausgegraben.

Dabei wurde das Bild der bereits 1999, 2005 (ECKERT 2006) und 2011 erfolgten Grabungen mit zahlreichen Hausgrundrissen des frühen und hohen Mittelalters vervollständigt. Nach Osten hin wurde das Ende der Siedlung erreicht. Auch im Norden scheint dies der Fall zu sein, wenngleich ein etwas

isoliert stehendes Wohngebäude das Vorhandensein weiterer Häuser im Norden nicht ausschließen lässt. Innerhalb der etwa 800 Befunde wurden 21 Befundkomplexe erkannt. Es handelt sich um sechs Wohngebäude, zwölf kleine und mittelgroße Bauten, eine Pfostenreihe, einen Holzkasten und eine mehrphasige Vorratsgrube.

Die Wohnhäuser sind bis zu 28 m lang und 6 m breit. Sie weisen teilweise verbreiterte Mittelteile auf, die eine Breite bis zu 11,50 m erreichen. Aufgrund der Konzentration zahlreicher Pfostengruben in diesem Bereich ist mit Nachsetzungen bzw. übereinander liegenden Gebäuden zu rechnen. Früh- und hochmittelalterliche Keramik aus Haus 2 bestätigt dies exemplarisch. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung dieser und auch der Befundkomplexe der vergangenen Grabungen steht noch aus. Bei den zwölf Bauten handelt es sich vorwiegend um Speicher, Arbeits- oder Stallgebäude. Sie weisen vier bis zehn Pfosten auf (Abb. 255). Ein kreisförmiger, im Durchmesser 5,2 m großer Bau ist als Rutenberg zu interpretieren, der ebenfalls im frühen Mittelalter angelegt worden ist. Bei einem Befundkomplex handelt es sich vermutlich um eine Art Zisterne oder ausgekleidete Vorratsgrube. Anhand der erhaltenen Hölzer kann ein etwa 2 x 2 m großer und 0,5 m hoher Holzkasten rekonstruiert werden, der seitlich mit senkrecht stehenden Holzpfosten befestigt war (Abb. 256). Eine dendrochronologische Untersuchung der erhaltenen Holzreste ergab eine Bauzeit um/nach 1609 (Preßler GmbH, Planung und Bauforschung Recklinghausen). Damit kann kein Bezug zu den benachbarten Wohnhäusern hergestellt werden, da diese mindestens 500 Jahre eher errichtet worden sind. Neben zahlreichen Wölb-ackergräben, die wie 2011 im Gesamtbild auf die ehemaligen Flurstücke verweisen, konnten verhältnismäßig viele und große Gräben jüngerer Datums dokumentiert werden. Diese waren gänzlich fundleer, wiesen oft marmoriert-heterogene Verfüllungen auf und verliefen in unterschiedlichen Himmelsrichtungen. Sie sind als neuzeitliche bis rezente Parzellierungs- oder Entwässerungsgräben zu interpretieren.

Das Fundmaterial ist verhältnismäßig spärlich. Dies liegt v.a. daran, dass Abfallgruben weitestgehend fehlen (Abb. 257F). Auch die zahlreichen Pfostengruben, die den Großteil der Befunde ausmachen, enthielten keine großen Keramikmengen. Das Material datierte die Befundkomplexe v.a. in das frühe, aber auch in das hohe Mittelalter



Abb. 255 Holdorf FStNr. 3, Gde. Holdorf, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 364). Ein großer heterogen verfüllter Pfosten-Baus schneidet den älteren Pfosten eines Wohnhauses. (Foto: A. Hummel)



Abb. 256 Holdorf FStNr. 3, Gde. Holdorf, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 364). Reste eines neuzeitlichen Holzkastens, der als Zisterne oder ausgekleidete Vorratsgrube zu deuten ist. (Foto: A. Hummel)

(8./9–11./12. Jh.). Vereinzelt Keramikscherben aus den Jahrhunderten um Christi Geburt bestätigen die Ergebnisse von 2011. Vergleichbare Haustypen der genannten Epochen belegen ebenfalls deren Da-

tierung, wenngleich eine umfassende wissenschaftliche Bearbeitung dieser für das Oldenburger Münsterland wichtigen Fundstelle immer noch aussteht. Lit.: ECKERT, J. 2006: Holdorf – eine mittelalterliche

Siedlung im sächsischen Dersagau, AiN 9, 2006, 113–116. – SPECKMANN, A. 2010: Ländlicher Hausbau in Westfalen vom 6./7. Jh. bis zum 12./13. Jh. in: RIND, M. (Hrsg.) Bodenaltertümer Westfalens, Berichte der LWL-Archäologie für Westfalen, 49. Mainz 2010.

F, FM: A. Hummel (denkmal3D Vechta), FV: Gemeinde Holdorf
A. Hummel

365 Visbek FStNr. 14, 15 und 558,

Gde. Visbek, Ldkr. Vechta

Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Bereich der beiden abgegangenen Großsteingräber Visbek FStNr. 14 und 15 wurde aufgrund eines geplanten Sandabbaus eine etwas ungewöhnliche Prospektion notwendig: In dem etwa 40-jährigen Douglasienforst konnten die Suchschnitte nur unregelmäßig angelegt werden, da möglichst wenig Schaden im Bestand angerichtet werden sollte. Die genaue Lage der vor der Aufforstung noch in Resten sichtbaren Gräber war zudem nicht bekannt, sodass auch in der ADABweb für beide Anlagen identische Koordinaten angegeben waren. Trotz dieser widrigen Umstände gelang es mit Glück und Spürsinn, den Standort der beiden Anlagen in den Suchschnitten zu erfassen. Sie lagen jeweils auf einem schwach ausgeprägten Hügelchen am Osthang des Aue-Bachtals und gaben sich noch durch einige Trümmer von Megalithen zu erkennen, die teils bei der Errichtung, teils aber auch bei der Vernichtung der Grabanlagen entstanden waren. Standspuren von Findlingen (vermutlich der Grabeinfassungen) und ein paar wenige Keramikscherben der Trichterbecherkultur verdichteten den Verdacht zur Gewissheit. In einem der Schnitte wurde außerdem eine spätbronzezeitliche oder ältereisenzeitliche Urnenbestattung angetroffen (FStNr. 558). Insgesamt zeigte sich so ein weiteres Mal eindrucksvoll, wie dicht die Gräberlandschaft entlang des Flussschens Aue mit Fundstellen besetzt ist.

F, FM, FV: NLD, Gebietsreferat Oldenburg
Michael Wesemann

366 Visbek FStNr. 552, 553, 556,

Gde. Visbek, Ldkr. Vechta

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Firma Exxon Mobil hat zwischen Varnhorn und

Westeresch, östlich von Visbek, eine 6,5 km lange Gasleitung in Auftrag gegeben, bei der während der Bauarbeiten in den Boden eingegriffen werden sollte. Da im Umkreis weitere Fundstellen bekannt waren und in zwei Bereichen des Trassenverlaufes Eschaufräge vorlagen, wurde noch im Jahr 2012 eine Prospektion durchgeführt, die archäologische Befunde hervorbrachte. Im Dezember 2012 erfolgte die Ausgrabung der Befunde im nördlichen Trassenabschnitt (s. Fundchronik 2012, 200f. Kat.Nr. 328, FStNr. 547–551). Die Befunde im südlichen Trassenbereich wurden von Januar bis März 2013 archäologisch untersucht. Bei diesen handelte es sich um Befunde einer Siedlung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und älteren römischen Kaiserzeit.

Die im südlichen Abschnitt untersuchten Flächen von ca. 550 m Länge setzten sich einerseits aus einem 4 m breiten Rohrgraben und andererseits aus einem ca. 2,5 m breiten Prospektionsgraben zusammen. Die Flächen liegen östlich von Visbek, nordnordwestlich der Kreisstraße 247 auf dem Gebiet der Bauernschaft Hogenbögen. Das Gelände wird als Ackerland genutzt und bildet zum umliegenden lehmigem Gelände eine Sandkuppe. Nicht weit entfernt, westlich der Siedlung, befinden sich die Twillbäke und der Visbeker Bruchbach.

Die Befunde waren in hellbraungelben bis gelben Feinsand eingetieft, der vor allem im Kuppenbereich stark eisenhaltig durchsetzt ist und zudem Manganausfällungen enthält. Darüber folgt eine mittelalterliche Eschschicht, die von einer Humusdecke überlagert wird.

Insgesamt wurden überwiegend Siedlungsgruben und Pfosten, eine Feuerstelle und ein Grubenhäus freigelegt (FStNr. 552). Zwei Rennfeueröfen lagen innerhalb der Siedlung zwischen den Gruben und Pfosten (FStNr. 553), sechs weitere Rennfeueröfen am Südrand der Siedlung (FStNr. 556). Die aus den Befunden geborgene Keramik macht vornehmlich einen zeit- und warenarthomogenen Eindruck und kann der vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit zugeordnet werden. Lediglich die Keramik aus drei Befunden im Norden der geöffneten Schnitte kann in das Spätneolithikum datiert werden.

Aufgrund der geringen Schnittbreiten wurden zahlreiche Befunde nicht vollständig im Planum erfasst. Die Interpretation vieler Befunde basiert daher nur auf Vermutungen. Aus dem gleichen Grund konnten keine gesicherten Hausgrundrisse oder Ähnliches erkannt werden.

F, FM, FV: NLD, Gebietsreferat Oldenburg
K. Kupke

**367 Visbek FStNr. 557,
Gde. Visbek, Ldkr. Vechta**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund des Baus eines Güllehochbehälters im Visbeker Ortsteil Erlte und dessen Lage in einem archäologisch sensiblen Gebiet wurde auf einer Fläche von etwa 800 m² am 20.06.2013 eine Ausgrabung von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D durchgeführt.

In dem ebenen Gelände wurden im Süden der Fläche zunächst 26 Befunde im Planum dokumentiert, von denen aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nur 13 Stück im Profil aufgenommen werden konnten. Die restlichen Befunde wiesen im Profil eine geringere Tiefe als 5 cm auf. Sie zeichneten sich grau bis graubraun vom ockerbraunen Umgebungsboden ab. 23 der Befunde gehörten zu einem Befundkomplex, bei dem es sich um den Rest eines West-Ost ausgerichteten Hausgrundrisses handelt, der die Ausmaße von 14x3,32 m (Mittelschiff) aufweist. Vier etwas größere Pfostengruben markierten dabei den Eingangsbereich an den Langseiten des Gebäudes. Sonst scheinen lediglich die Pfosten des Mittelschiffes erhalten zu sein. Deren Erhaltungstiefe verweist auf die dachtragende Funktion. Geht man von einer ursprünglich vorhandenen Dreischiffigkeit aus, könnte es sich bei dem Gebäude um den Typ Hijken (nach HUIJTS 1992 und WATERBOLK 2009) handeln. Die anderen drei, südlich des Hauses befindlichen Bodenverfärbungen dürften Reste eines Speichers bzw. singulär stehende Pfosten im Siedlungszusammenhang sein.

Eine erste Datierung liegt mit dem Befund 26 vor, aus dem Keramikmaterial eines Harpstedter Rautopfes geborgen werden konnte. Dieser tritt im Untersuchungsgebiet in der vorrömischen Eisen- und beginnenden römischen Kaiserzeit auf.

Betrachtet man den Hausgrundriss unabhängig von der Erhaltungstiefe und der gefundenen Keramik, ähnelt er auch frühmittelalterlichen Hausgrundrissen, wie sie beispielsweise in Visbek-Stüvenmühle oder Holdorf FStNr. 3 (vgl. Kat.Nr. 364) gefunden worden sind. Diese einschiffigen Gebäude wiesen ebenfalls Seiteneingänge, jedoch in Form von vorspringenden Anbauten auf. Bei der wissenschaftlichen Auswertung dieses Fundplatzes sollte das nicht außer Acht gelassen werden, wengleich

die genannten Umstände die postulierte Datierung wahrscheinlicher machen.

Lit.: FRIES, J.E., WESEMANN, M. 2009: Häuser und kein Ende. Ausgrabungen in der mittelalterlichen Siedlung bei Visbek. *Archäologie in Niedersachsen* 13, 2010, 111–114. – HUIJTS, C.S.T.J. 1992: De voor-historische boerderijbouw in Drenthe. Arnheim 1992. – WATERBOLK, H.T. 2009: Getimmered Verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische Houtbouw op de Zand- en Kleigronden tussen Eems en IJssel, Groningen archaeological studies 10, Groningen 2009.

F, FM: F. Näth (denkmal3D); FV: NLD, Gebietsreferat Oldenburg
F. Näth / A. Hummel

Landkreis Verden

**368 Borstel FStNr. 16,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Jungsteinzeit:**

Frau U. Cordes hat beim Waschen von Topinambur auf dem Waschplatz in Deelsen zwischen den Früchten ein Felsrechteckbeil der Trichterbecher- oder Einzelgrabkultur gefunden (*Abb. 258*). Der Fundort ist sekundär, denn das Beil kann nur bei der Ernte auf einem Acker in Borstel in die Erntemaschine gelangt sein. Das Beil aus grau-grünem Felsgestein ist 13,5 cm lang und an der Schneide 7 cm breit. Außer einer Beschädigung am Nacken und kleinen Aussplitterungen an der Schneide ist es intakt.

F: U. Cordes; FM: H. Cordes, Kirchlinteln; FV: privat
J. Precht

**369 Dauelsen FStNr. 57,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Römische Kaiserzeit:**

Auf einem Acker nördlich vom Ort hat Gerald Neumann das schlecht erhaltene Bruchstück einer Fibel gefunden, möglicherweise einer Augenfibel der älteren römischen Kaiserzeit (*Abb. 259*).

F, FM, FV: G. Neumann
J. Precht

**370 Dauelsen FStNr. 58,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe
Neuzeit:**

Auf einem Acker nördlich vom Ort hat G. Neumann